

Hamburger

China-Notizen

NF 251

1. Juli 2008

Die Hamburger Sinologische Gesellschaft e.V.
Die Abteilung für Sprache und Kultur Chinas
des Asien-Afrika-Instituts der Universität Hamburg

laden zu einem Vortrag ein:

Manuscript Culture and the Writing of Literary History

Prof. Dr. Tian Xiaofei
Harvard University

This talk will focus on the transmission of the poet Wang Ji's (590–644) literary collection which presents dramatic twists and turns in the course of over a millennium. Most recently, a discovery was made of Wang Ji's collection in three separate manuscripts, one dating to the eighteenth and two to the nineteenth century. This discovery is considered one of the greatest discoveries in classical Chinese literary studies in the last century.

Donnerstag, 26. Juni 2008, 18.00 Uhr
Asien-Afrika-Institut
Edmund-Siemers-Allee 1 – Flügel Ost, Raum 221

Bernd Ebarstein Michael Friedrich Hans Stumpffeldt Kai Vogelsang

Aufschlußreicher Vortrag

Ziemlich schockiert zeigte sich Prof. Dr. Kai Vogelsang am 26. Juni nach dem Vortrag der Professorin Tian Xiaofei, die auf seine Einladung von der Harvard-Universität in die China gekommen war. Das Thema ihres Vortrags hatte gelautet: "Manuscript Culture and the Writing of Literary History". Am Beispiel des frühen Dichters Wang Ji (590-644) und ausgehend von drei Manuskripten seiner Werke, die aus dem 18./19. Jahrhundert stammen und die erst unlängst bekannt wurden und den Umfang des Werks dieses bekannten Poeten verdoppelten, analysierte sie die Überlieferungsgeschichte dieses noch immer schmalen literarischen Werks.

Schockiert war Vogelsang, weil die Sinologie bei solchen Autoren gemeinhin von bekannten, meist vielbändigen Standardeditionen ausgeht, die im 18./19. Jahrhundert oder in jüngster Zeit von chinesischer Seite vorgelegt wurden,

ohne daß diese die Methodik und andere Grundlagen ihrer Edition dargestellt hätten. Anhand der Überlieferungsgeschichte des Werkes von Wang Ji bot Prof. Tian faszinierende Einblicke in die Vorgehensweisen früherer Editoren und deren Einfluß auf die Darstellung des Wang Ji hierdurch.

Beide Professores, Tian und Vogelsang, und andere in der weiten Welt der Sinologie richten ihr Augenmerk verstärkt auf methodische Grundlegungen, auch philologische. Dazu zählen bestimmte Standards bei der Textedition, die von chinesischen Wissenschaftlern oft geringgeschätzt werden, und dazu gehören eben auch überlieferungsgeschichtliche Untersuchungen, die nach Lage der Dinge meistens nur in China vorgenommen werden können.

Aber dann beginnen die Probleme und Fragen erst allmählich. Ein Werk wie dasjenige des Wang Ji wurde – insgesamt oder in Teilen, auch nur Exzerpten – die ersten Jahrhunderte in Manuskriptform überliefert. Solche Manuskripte können auf die unterschiedlichste Weise zustande gekommen sein: durch private Abschrift, durch eine Schreiberwerkstatt, alles mögliche sonst. Seit dem 11./12. Jahrhundert mag dann ein erster Druck erfolgt sein, aber das ließ die Manuskripttradition nicht abreißen, wie Prof. Tian überzeugend darlegte. Die alten Manuskripte bestanden fort und wurden erneut kopiert, und auch die jüngeren Drucke wurden dann abgeschrieben, denn Drucke waren teuer. Was mag da alles passiert sein! Schlimmstenfalls hat ein späterer Literat, der Wang Ji oder einen anderen frühen Dichter schätzte, in dessen Stil eigene Gedichte denen des Verehrten angefügt – weil er noch Platz auf seiner Seidenrolle hatte. Vielleicht hat er diese dann sogar als Zusatz gekennzeichnet, den aber ein späterer Abschreiber übersah oder tilgte.

Grundlegungen brauchen ihre Zeit. In einem zweiten Teil ihres Vortrags ordnete Prof. Tian dann Wang Ji dann in das literarische und kulturelle Umfeld seiner Zeit ein. Durch politische Umbrüche war diese Lebenszeit geprägt, aber auch durch Neuerungen bei den poetischen Formen und Gestaltungsweisen. Überdies sollten Veränderungen der Sprache gerade in dieser Zeit nicht unbeachtet bleiben. Bei diesen Interpretationen, vor allem bei Vergleichen von Wang Ji mit dem bedeutenderen älteren Autor Yu Xin (513-581) löste Prof. Tian sich dann von philologisch begründeten Untersuchungen und schwang sich zu vergleichenden Interpretationen auf. Zur Überraschung einiger Sachkenner unter ihren zahlreichen Zuhörern folgte sie dabei fraglos überkommenen chinesischen Interpretationsmustern. Auch die bedürfen der Erneuerung.